Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 36

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Nr. 36 — 1921

Zweites Blatt der "Berner Woche in Wort und Bild"

den 10. September

Sy letschte Gang. -

E fromde Bursch isch mir eb'cho, Da het der Bag dur d's Dorfli gnoh -Bi jedem Susli macht ar Salt U b'schauet's lang - öb's fei scho alt! -

So geit ar hubschli - mued - fürbaß -Da Int absut's bert vo ber Schtraß Es hüttli, unschunbar u chlyn U boch voll guldig Sunneschyn -

Das isch sys alte, liebe hei! -Berlasse schteit as da - allei -Voll Wehmuet lüpft är d's Chappli ab -E Trane runnt ihm b's Backli ab! -

Was d'Byt nid bringt! — är finnet lang u jige — gilt's fy letschte Gang! -Bum Chilchhof - wo fus Müetti Int -Bum Müetti! - meh bigahrt ar nüt! -

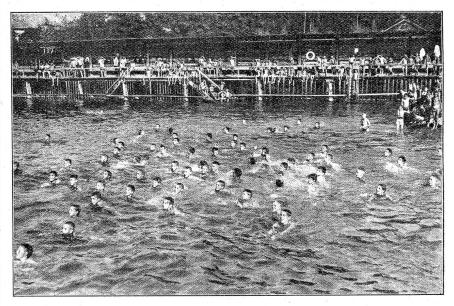


Parteien.

Woher kamen die 13 Oppositionsstimmen der freisinnigen Bartei gegen die zollfreundliche Stellung der Mehrheit von 22? Wenn man nachzählt, so sind es hauptsächlich die St. Galler, die Solothurner, die Genfer und die Berner. Was sagt das?

Es sind einerseits die Bertreter der= jenigen Gegenden, wo die Exportindus strie besonders leidet: Die St. Gallers ttider, die Solothurner= und die Genfer= Uhrenindustriessen, sind ferner die Verz treter derjenigen Gegend, wo die histo= rische Freisinnspartei von den Tenden= zen der reinen Wirtschaftsgruppen zer= set wurde und die Gewerberechte von der Beamtenlinken getrennt ist: von Bern.

Es wurde seinerzeit an dieser Stelle dargetan, wie innerhalb des Freisinns ein Beamtenfreisinn, der sich dem Re-formsozialismus nähert, einem Industriefreisinn gegenüberstehe, und wie dies für die Partei einen Zersetzungskeim bedeute. die Partei einen Zersetzungskeim bedeute. Es wurde ferner gezeigt, wie diese Zweiseit eine Doppesstellung bewirke. Einersleits mache die Partei in Etatismus, ansberseits müsse sie der Reaktion gegen die Almacht des Staates Rechnung tragen und sich den Parolen der Bauernparteinähern. Der Zollbeschluß der Partei hat nun reichlich bewiesen, daß die Zerssehungskeime wirken. Der Zürcher Alts



Bum Schwimmeramen der Rnabenfekundarschule am Donnerstag den 1. September.

Wer in Bern zur Schule gegangen ift und nicht schwimmen gelernt hat, an bem ift fürwahr Ver in Vern zur Schule gegangen ist und nicht schwimmen gelernt hat, an dem ist surwahr zopfen und Malz verloren — zum mindesten, was sein Verhältnis zum kühlen Elemente anlangt. Der Schwimmunterricht ist an den neisten städtlichen Schulen obligatorisch. Die Wassersche wurd da gründlich bekämpft; schon das aufmunternde Beispiel der Mätteler und der Mazzilibuben, die sich vom Schwimmlehrer an die Stange nehmen lassen, dann kopsvoran ins Wasser springen und, nachdem sie heimlich den Gurt gelöst, grinsend und wasserschlagend wie ein Dampsschiff davon rudern, wirkt Wunder. Neun Zehntel der Buben verlassen die Sekundarschule als Schwimmer. Das kommt ihnen zu gute, wenn sie dann als Lehrbuben das veilchendustende Villet: "Tresse ich Dich morgen 10 Uhr am Spitz?" mit einem runden "Einverstanden!" beantworten können und dann nicht bloß als Strandläuser die Aareuser zieren müssen.

freisinn, der noch an seiner staatstreuen Tradition hängt, konnte sich unmöglich von der wirtschaftspolitisch weiter getriebenen St. Galler- und Solothurner-gruppe mitreißen lassen. Erst wenn die Krise auch der Seidenindustrie und der Maschinen-Exportindustrie in gleicher Weise zusehen sollte, so würde der Zwang bewirken, was die Tradition vershinderte. Die Berner Freisinnigen stellsten eine vermittelnde Gruppe dar, versmöge ihrer Eigenschaft als Beamtenverstreter treter. Sie können unmöglich dem Staate, dem sie dienen, die Mittel ver= weigern, die er aus den Böllen erhofft, fönnen sich aber ebensowenig einverstanden erklären, daß die Teuerung infolge der Sperren über die Beamtenschaft komme und sie den prinzipielsen Joll-gegnern in die Arme treibe. Dies war der Grund, weshalb man vorschlug, die

Bartei solle im Nationalraf die Joss-Frage "zur Diskussion stellen". Das war der beste vermittelnde Ausdruck. Die Zusammensehung der Stimmen beweist, wie die wirtschaftlichen und poli-tischen Tendenzen innerhalb der heutigen Barteien sich bekämpfen und wie der

Ausgang des Kampfes sehr oft von der augenblicklichen Wichtigkeit der einen oder andern abhängt.

Dieselbe Erscheinung kann man auch an den gegenwärtigen Auseinandersehungen der Sozialdemokraten und Kommunisten beobachten. Seit sich die wirt= schaftliche Situation überall als ungün= tig für große politische Aftionen erwiesen hat, steht die Neuorientierung an der Tagesordnung. Immer mehr erweist sich die kommunistische Abtrennung und die blinde Nachbetung des Moskauer Credos auf dem wirtschaftsichen und positische Nachbetung des Artischen und positische Angeleichen und positische Angeleichen und positische Angeleichen und positische Angeleichen und der Angeleiche litischen Boden der Schweiz als Unsinn. Beweis: Neue Spastungen. In Basel hat Schneiber, der nicht von seiner "Interpretation" der Moskauerdiktate lassen will, der Partei zum Aerger eine "Anabhängige kommunistische Partei" gegründet. Ein eigenes Parteiorgan, eine eigene Großratsfraktion — und die Nachahmung der Leviaffäre in Deutschs-land ist vollkommen. Es bestehen auch anderwärts Tendenzen zur Spaltung, und die unversöhnliche Haltung der Unentwegten-wird nicht verfehlen, die Bersekung zu fördern.

auf ihrem Luzernerparteitag bem Schau-die eigenen Reihen gurudkehren gu feben. Die Soffnung trog, aber es bleibt wenigstens die Einsicht, daß Zersplit-terung die Folge der Indissiplin sein wird, solange es Parteipolitik gibt.

Der Luzernerparteitag befaßte sich mit dem Beitritt zur Wiener Arbeitsgemein-schaft. Wenn wir dem Worte des wich-tigsten Oppositionsredners, Marbachtigsten Oppositionsreduers, Marbachsern, glauben können, so ist biese Arbeitsgemeinschaft nicht revolutionär, hat sie doch sogar die Frage der Landes= verteidigung unentschieden gekassen. Daß verteidigung unentschieden gelassen. Daß die Partei aber einer solchen Gemeinschaft beitrat, beweist, wie tief der Grasben zwischen ihr und Moskau ist. Die Trennung entspricht einfach den wirtschaftlichen Tatsachen: Der ganze westsliche Sozialismus kehrt zur alten Aufschlung zurück, daß seine Ziele nicht durch Zerförung des Produktionsapparates erreicht werden können. Die Minderheit, wie arzundsählich an der Notwendiskeit die grundsählich an der Notwendigkeit der Zerstörung festhält, sieht nicht, daß in Ruhland dieser Brozeh auf dem Wege war, bei uns aber nicht, indem der Krieg das Gesellschaftsgefüge in weit stärkerem Zustande zurückgelassen hatte; bei uns gab es überhaupt keine eigentliche Er= schütterung.

Die Entwidlung der Dinge führt augenscheinlich aus der "Ausnahmegeset-stimmung" heraus. Ueberall kommt die innere Umbildung der Parteien und die lebensunfähigen zerseten sich.

Die Traktandenliste der am 3. Oktober beginnenden Berbstsession der eidgen. Räte weist nicht weniger als 87 Num= mern auf, wovon 45 Vorlagen der De= partemente, 30 Motionen und Postulate und 12 Interpessationen sind. Unter anderm wird über die Savonerfrage be-raten werden, woran sich das Abkommen über die Genferzone Schließen wird. Dann harren Borlagen über die nationale Ersiehung der Jugend der Erledigung; fersner über die Entwässerung der Reußsebene des Kantons Uri, über das revisierte Aufgerungste dierte Urheberrecht, das Lotteriegeset, das revidierte Bundesstrafrecht, Rriegsmobilmachungskosten 1917/18, Tabakbesteuerung, die Revision des Alfoholwesens, die vorläufige Abönderung des Zolltarifs, die Einsuhrbeschränkungen, die Arbeitskonferenz von Washingston, die Beteiligung des Bundes an der Verwertung der Eisenerze im Friktale, die Sozialversicherung, das Elektrifizie-rungsprogramm der Bundesbahnen und das neue Telegraphen- und Telephon-verkehrsnetz. Man sieht, den eidg. Rä-ten wartet ein vollgerütteltes Maß Arbeit.

Die seinerzeit an die österreichische Republik von der Schweiz vorgeschoffenen 25 Millionen Franken für Lebensmittel= lieferungen scheinen verloren zu sein. Wenigstens stellt der Bundesrat den eidg. Käten den Antrag, auf gewisse Rückzahlungsgarantien zu verzichten,

Die alte, fast intakt gebliebene so- Saltung gegenüber Desterreich beobachsialdemokratische Bartei hat unterdessen ten und wenn damit die Wiederaufrichtung Desterreichs beschseunigt werde. Der erwähnte Kredit wurde vor zirka Jahresfrist auf Verankassung verschiedener Bölkerbundsstaaten, namentlich Englands, erteilt.

Das eidg. Wasserwirtschaftsamt be-rechnet die gesamten verfügbaren Was-serkräfte auf rund 4 Millionen P.S. fünfzehnstündig. Am 1. Januar 1914 waren davon etwa 500,000 oder 12% verfügbar, seither sind weitere 300,000 P.S. oder 7,5% ausgebaut worden. Am 1. Vanuar 1921 standen somit immer noch 3,200,000 P.S. zur Verfügung. Im abgelaufenen Jahre wurden folgende Werke in Betrieb gesetzt: Eglisau, durch die Nordolfschweizerischen Kraftwerke: Nordostschweizerischen Rraftwerke; Ritom, durch die schweiz. Bundesbahnen, das Heidsewert, durch die Stadt Zürich und Mühleberg, durch die Bernischen Araftwerte. Die Betriebseröffnung steht in nächster Zeit bevor für Broc, durch die Entreprises Alectriques Fribaurgssisse Entreprises électriques Fribourgeoises. Es werden voraussichtlich folgen: Am= steg (S. B. B.) und Klosters=Rüblis (Bündnersiche Kraftwerke). Die Zahl der Konzessionsgesuche für Wasserkafts anlagen ist von 37 im Jahre 1919 auf 26 im Jahre 1920 zurückgegangen, wors aus hervorgeht, daß es immer schwerer wird, die Wasserkräfte zu finanzieren. — Vom 6. Mai bis 25. Iuni 1922 wird

in Lausanne die erste nationale Ausstellung für angewandte Kunst stattfinden. Die Anmeldefrist für die Möbelgruppe läuft am 30. September 1921 ab; dieienige für die andern Gruppen am 30. November 1921. Das Generalsefreta-riat des "Deuvre", Place de la Ca-thédrale, Lausame, verschieft auf Ansuchen hin das Ausstellungsreglement.

† Rarl Flügel,

gew. Beamter des eidg. Geniebureaus.

Unter zahlreichem Trauergeleite wurde am 1. September im Bremgartenfrieds hof die irdische Hülle eines edlen Men= schen der Erde übergeben, der es versient hat, daß seiner hier erwähnt wird. Es ist dies Karl Flügel, gew. Beamter



† Rarl Flügel.

des eidg. Militärdepartements. Der Berstorbene war namentlich in Kreisen wenn die andern Staaten eine gleiche hiesiger Krankenkassen, sowie des Ber- Blaten vom Wagen aus.

ner Männerchors eine bekannte Bersonlichteit.

Er wurde geboren am 7. Mai 1869 und genoß seine Jugenderziehung im burgerlichen Knabenwaisenhaus in Bern. Nach seinem Schulaustritt tam er bei Girardet, Rupferdrucker, in die Lehre. Zu seiner weitern Ausbildung fand der zeichnerisch sehr veranlagte Jüngling Anstellung in der Maschinenfabrik Muess matt und später in der eidg. Waffenfabrik. Im Jahre 1894 wurde er als Beamter auf das eidg. Geniebureau ge-wählt. Er stand somit zirka 32 Jahre in eidg. Diensten. Ein Herzleiden, das sich bei ihm einstellte, und welches durch den aufreibenden Bureaudienst während der Kriegszeit rasche Fortschritte machte, zwang ihn anfangs dieses Jahres. um seine Pensionierung einzukommen.

Seiner Familie war er stets ein treus besorgter Vater. Neben seinen Berufs= bejorgter Vater. Neben jetnen Berufs-und Familienpflichten fand er immer noch Zeit, sich Edlem und Schönem zu widmen. So war er über 20 Jahre Vor-standsmitglied der kantonalen Aranken-kasse, Sektion Mattenhof-Weißenbühl. Eine Summe von Arbeit hat A. Flügel während diesen Jahren geleistet. Er hatte lich in leiner kreien Zeit einer hatte sich in seiner freien Zeit einer Sache angenommen, wo es keine Lorbeeren zu holen gibt, sondern wo der Dank darin besteht, überzeugt zu sein. für eine gute Sache gewirft zu haben. Bei Karl Flügel gab es kein Erlahmen; was er einmal angefangen hatte, ließ er nicht mehr fallen. Ueberdies war er auch Aktiv-Sängerveteran des Berner Männerchors, welch letterem er mit Leib und Seele angehörte. Es schmerzte ihn sehr, als seine Gesundheit ins Wanken tam und er seine Sängerkollegen missen mußte. Der Berner Männerchor ehrte seinen alten Rollegen mit einem erhebenden Trauergesang.

Mit Karl Flügel ist ein goldlauteres Wesen, das jederzeit bereit war Gutes zusesen, van stederzeit verein Worte und ein aufrechter Bürger, von uns ge-

Die eidg. meteorologische Zentralanstalt in Zürich soll erweitert werden, nasmentlich soll der Abnahmeapparat für drahtlose Telegraphie auf den Stand der Zeit gesetzt werden. Ein Bundesbeschluß soll Fr. 32,000 bewilligen und eine dauernde Rrediterhöhung für vermehrtes Personal von Fr. 29,000.

Der Bundesrat hat beschlossen, an die Errichtung eines Denkmals der Welt= telegraphenunion einen Beitrag von Fr. 70,000 zu bewilligen. Bekanntlich ist die Errichtung des Denkmals icon eine por dem Krieg beschlossene Sache und wird in Bern, als dem Sitz der Telegra-phenunion zu stehen kommen. Als Standort ist der Selvetiaplatz, jenseits Rirchenfeldbrude, vorgesehen.

Bom 21. September bis 2. Oktober wird der Keilsarmee-General Booth, ein Sohn des Begründers, im Auto-mobil eine Tour durch die Schweiz machen, um die Stationen in unsern Städten und Dörfern zu besichtigen. Der General soll während seines Aufenthaltes in unserem Lande nicht menior als tes in unserem Lande nicht weniger als 58 Reden halten, teilweise auf offenen

Botschaft und Borlage für das neue | dem Wesen seines jungen Lehrlings ver- | eidg. Besoldungsgeset sind fertig erstellt und sollen im Ottober oder Dezember den eidg. Räten zugestellt werden.
Die schweizerischen Biehzuchtverbände hatten anfangs dieses Jahres beschossen.

die internationale Ausstellung für Milchwirtschaft in Buenos Aires mit 26 Stud Schweizervieh zu beschicken. Die Rühe durften aber infolge einer im Stagte Sao Paulo ausgebrochenen Rinderpest in Buenos Aires nicht ausgeschifft wer-den und bezogen eine Quarantane auf einer Insel im Hafen Santos. Aber auch als die Schukzeit vorüber war, wurden die Schweizerfühe nicht an die Ausstellung zugelassen und die Kommission schweiz. Viehzuchtverbände verkaufte das Ausstellungsvieh, das sich inzwischen um 11 Kälber vermehrt hatte, an die bra-sissianische Regierung. Aus den Mittei-lungen in der Presse ist seider nicht genau ersichtlich, warum unsere Rühe mit ihren strokenden Eutern nicht an Ausstellung zugelaffen wurden.



Die Armeninspektorenkonferenz Bern-Mittelland hat in einer Resolution die Behörden ersucht, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ihr Möglichstes zur Arbeitsbeschaffung zu tun, weil dadurch am ehesten die Gefahr der Notwendigkeit einer Vermehrung der Armenanstalten abgewendet werden fann.

Eine ausländische Wunderdoktorin in Interlaken, die eine besondere Methode der "Chiropratic" in Anwendung brachte und mit einem amerikanischen Doktor= titel renommierte, wurde auf Grund des bernischen Medizinalgesetzes mit Fr. 80 gebüßt. Der Julauf, den sie bereits hat, wird dadurch nicht gedämmt, im Gegen-teil wird sie mit dem Märtyrer-Mäntelchen ihre Rundsame wesentlich Sier hilft nur eines: Sinaus ziehen. mit solchem Gewächs.

Unter den Hühnern des Geflügelsuchters Mosimann in Dotiton bei Biel war eine Epidemie ausgebrochen, der in kurzer Zeit hundert wertvolle Rassen= furger Zeit hundert wertvolle hühner zum Opfer fielen. Erst hieß es, das Geflügel sei ihm vergiftet worden. Die tierärztliche Untersuchung hat aber dann ergeben, daß die Sühner durch italienische Importware angestedt worden waren.

+ Ernft Sabegger, gewesener Postbeamter.

Am 6. August ist ein Mann zur ewigen Ruhe heimgegangen, der es wohl verdient, daß ihm hier ein tur-zer Nachruf gewidmet werde. Ernst Habegger ist am 4. Ianuar 1888 gesboren worden. Er verlebte seine Iusgend in Bern, besuchte das freie Enms nasium in Bern und die Sandelsschule im Neuenburg und trat mit 16 Iah-ren als Lehrling in den Postdienst. Er hatte das Glüd, in seinem Lehrmeister in Stalden einen Mann zu finden, der

ständnisvoll begegnete, so daß sich Ernst Sabegger bald wie zu Sause fühlen



Ernft Sabegger.

tonnte. Nach dem zweiten Examen finden wir ihn in Lausanne und dann als gewählten Postbeamten bei der schweiz. Vostagentur in Domodossola. Nach Bern zurüdgekehrt, nütte er einen halbiäh-rigen Urlaub, um in London seine Reinntnisse der englischen Sprache zu vervollkommnen. Sierauf wurde er wäh-rend verschiedener Sommer beim Postamt Interlaken verwendet, wo ihm seine Sprachkenntnisse trefflich zustatten men. Von Bern aus besorgte er auch während einigen Jahren den Bahnpottsbienst. Im Vostbeamtenverband spielte er früh eine führende Rosse. Troß eines Rierenleidens, das ihn uns so früh ent-rik, gab er sich willig hin, als Mit-glied des Sektions- und des Zentral-vorstandes der Sache seiner Kollegen zu dienen. Wie oft wirkte sein abgeklärtes Wesen, seine oft mit köstlichem Sumor durchwirfte Rede beruhigend und flärend im leidenschaftlichen Sin und Ber der Diskuffion.

Die letzten Iahre seiner postalischen Tätigkeit war er der Kreispostdirektion zugeteilt, wo er trotz seiner abnehmen-den Kräfte mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit die Teuerungszulagen besorgte. In den letten Jahren mußte er verschie= dene Male um Krankheitsurlaub nach-suchen, um im Süden Heikurg und Stär-kung zu suchen. Auf 1. März des letzten Jahres suchte er um Entlassung aus dem Bostdienst nach. Seither führte er ein kleines Geschäft, das ihm erlaubte, mehr als bisher Rudsicht auf sein Leiden zu nehmen. Dock, nur kurze Frist war ihm beschieden. Diesen Sommer verschlimmerte sich sein Leiden zusehends, bis vor einem Monat ein sanfter Tod

ihn erlöste. Am 9. August vereinigte sich in der Bauluskirche eine große Jahl von Freunden, ehemaligen Vorgesetzen und Kollegen, um Ernst Habegger die letzte Ehre zu erweisen. Herr Pfarrer Pfister zeichnete mit trefflichen Worten ben

in ihm einen lieben Freund verloren von einer Selbstlosigfeit, Gute und Großzügigkeit, wie sie nur wenigen beschieden find. Wir schätzten an ihm feine Gaben des Heighten un ihm feine Gaben des Heiges und des Geistes, sein unah-hängiges Urteil, die umfassende Bilsbung, seine hohe Gesinnung und das weise Berständnis, mit dem er selbst seise nen Widersachern gerecht zu werden suchte. Als hätte er seinen frühen Seim= suchte. Als hätte er seinen frühen Seimgang vorausgeahnt, schien er stets mit sich selbst im Reinen zu sein, so daß selbst der Tod ihn nicht schrecken konnte. Mit ergebungsvollem Lächeln beruhigte er seine Angehörigen und Freunde über seinen Zustand. Zu früh ist er dahingegangen, der uns so viel hätte geben können, wenn ihm ein gesunder Körper ersaubt hätte, dem Dichten und Singen lebendigen Ausdruck zu verleihen, das in ihm sebte.

Die diesjährige Bettagskollekte in den bernischen Kirchen soll dem Initiativto= mitee für die Errichtung eines Arbeits= heims für anstaltsentlassene, schwachsin= nige Mädchen verwendet werden. In dem Heim würden etwa 30 Mädchen Un= terkunft finden, die den gesamten Saus= halt nebst der Bearbeitung von Garten= und Pflanzland zu besorgen hätten. Als industrielle Hausarbeit könnten einfache Stridarbeiten eingeführt werden. Das Initiativiomitee mit Pfarrer Lötscher an der Spitze hofft im Schlosse Könis, das von den Staatsbehörden zu einem billigen Zins zur Verfügung gestellt wird, das Arbeitsheim auf 1. April 1924 eröffnen zu können. Nach genauen Be-rechnungen waren für die ersten Anschaffungen immerhin zirka Fr. 36,000 nötig, für den jährlichen Betrieb ein Juschuß von mindestens Fr. 15,000. Zu diesem neuen Liebeswerk soll die Bettagskol-lekte den ersten festen Grundstock bilden.

Die kantonalbernische Staatsrechnung des Jahres 1920 schließt bei Fr. 52,993,208,90 Einnahmen und Fr. 56,321,543.01 mit einem Ausgabenüber= so, 21,343.01 mit einem Ausgitventivets schule von Fr. 3,328,334.11 ab, gegensüber einem budgetierten solchen von Fr. 15,533,252.—. Die Rechnungsablage stellt sich som fra tatsächlich um rund 12 Millionen besser, als angenommen wurde. Das reine Staatsvermögen hat wurde. Das reine Staatsvermogen nat im Betriebsjahr keine Beränderung er-fahren; es beträgt am Anfang und am Ende des Sahres Fr. 52,651,242.54, wo-bei Aktiven und Passiven in gleicher Weise um Fr. 51,598,614.18 gestiegen sind. Aus der Rechnung selbst werden namentsich folgende Punkte interessieren: Der Ertrag der direkten Steuern übersichritt den Boranschlag um nicht weniger als Fr. 14,662,830.15. Die Erbschaftss und Schenfungssteuer brachte 863,597.12 Franken ein. Im ganzen beträgt die Summe der Mehreinnahmen Franken 20,252,223.83, denen sich Minderaussaben im Betrage von Fr. 187,138.08 zugesellen, während die Mehrausgaben aus unvorhergesehenen Posten für das Armannsten Armenwesen, das Gesundheitswesen, die Landwirtschaft und das Bauwesen Fr.

meindesubvention auf Fr. 1,347,057.43 | Steuermann, Senioren: Wanderpreis, geftiftet | erhöht. Direkte Unterstützungen an Arbeitslose wurden im Betrage von Fr. 215,419.32 ausgerichtet; an Bauten Fr. 810,170.15 und an Wasserversorgungen Fr. 202,178.65 bezahlt.

Als Ruriosum wird aus Thun gemeldet, daß in die Gebirgsinfanterie-Refrutenschule zwei Refruten einrückten, von denen der eine eine Länge von 2 Metern und der andere 1.95 Meter auf=

wies. — 88 Jahre alt starb in Worb Woche alt Müllermeister Niklaus Kindler, ein im ganzen Bernerland bekann= ter und hochgeachteter Vertreter der ver= gangenen Generation.

Mitte Oftober wird durch die fanto nale Alpwirtschafts= und Haushaltungs= schule Brienz ein Alpwirtschaftskurs ersöffnet. Der Kurs ist für Bauernsöhne der Bergregionen und für junge Alps wirte bestimmt.

In Nidau starb 76 Jahre alt Serr Ingenieur Charles Wolf, ein Mann, der sich um das Zustandskommen der Bernischen Kraftwerke verdient gemacht hat. Anläßlich der Einweihung des Mühlebergwerkes erhielt er ein Ehrenge= schenk.

Das Wett= und Weiberschießen in Burgdorf nahm letzen Sonntag trot dem Regenwetter einen schönen Verlauf. Jahlreich fanden sich aus den drei Bersbandsgesellschaften die Schützen mit ihren Frauen ein, und während ihre Männer im Stand zu Burgdorf nach den Scheiben zielten, machten die Feststeilnehmerinnen einen Wagenausflug ins Commerhaus zum Nidelkaffee nach alstem währschaftem Brauch. Im Stadtshaus fand abends die Breisverteilung statt. In der Festscheibe wurde erster: Wüthrich W., Langnau; in der Stich= scheibe: Maibach Ernst, Burgdorf und in den Kehrserien: Röthlisberger Albert, Lananau.



Niemand hätte noch vor wenigen Jahren daran zu denken gewagt, daß in der Umgebung von Bern einmal eine Ruderregatta ausgefochten würde. Aber die moderne Technik hat das Unmög= liche möglich gemacht und so fand die erste Regatta am Sonntag den 28. August auf dem Wohlensee statt, veranstaftet vom Rowingklub Bern, dessen Organisation in allen Teilen mustergültig war. Der junge Seeklub hatte sich rasch die volle Sympathie aller sportfreudigen Berner zugezogen, und zogen und fuhren denn vorletten Sonntag helle Scharen nach den schönen Ge= staden des Wohlensees; das Rennen bes gann morgens 9.30 und endete im Laufe des Nachmittags mit folgenden Resultaten:

Vierer Yoles de mer, Débutants: Chrenpreis gestistet von den Damen des Nowingklub Bern: 1. Seeklub Interlaken; 2. Seeklub Luzern; 3. Ro-wingklub Bern; 4. Union Nautique Yverdon;

von J. Athanasion & Cie., Bern. Ehrenpreis, gestistet vom Verkehrsverein der Stadt Bern. Stiff, Junioren: Grentreis, geftistet von E. Schelhaas, Bern. 1. Seeklub Thun (Herrmann C.); 2. Union Nautique Pverdon (Friz Mentha). Bierer Doles de mer, Junioren. Chrenpreis, geftistet von den Damen des Rowingklub Bern. 1. Seeklub Thun; 2. Seeklub Luzern; 3. Rowingsklub Bern; 4. Union Rautique Yverdon; 5. Basler Ruberklub; 6. Solothurner Ruberklub. -Voles de mer, Sentioren. Wanderpreis, gestiftet von der Firma Kaiser & Co., Bern, und Ehren-preis, gestistet von den Herren Gebr. Pochon, Vern. 1. Seeksub Viel; 2. Seeksub Auzern; 3. Seeklub Interlaken. — Achter Dutriggers, mit Steuermann, Junioren. Ehrenpreis, gestistet von Steuermann, Junioren. Sprenpreis, gejitstet von der A.-G. Chocolat Tobler, Bern. 1. Anderklub "Neuß" Luzern; 2. Rowingklub Laufanne. — Etiff, Senioren. Ehrenpreis, gestiftet vom Berefehrsverein der Stadt Bern. 1. Graßhopperklub Jürich (Boßhard A.); 2. Seeklub Thun (J. Schneider). — Bierer Dutriggers, mit Steuersmann, Junioren. Ehrenpreis, gestiftet von der Hrima Hasler A.-G. in Bern 1. Seeklub Thun; 2. Seeklub Rünich. — Achter Sutriggers mit Seeklub Zürich. — Achter Dutriggers, Steuermann, Senioren. Banderpreis, gestiftet vom Berlag "Der Bund", und Ehrenpreis, ge-stiftet vom Hotelierverein Bern. 1. Ruderklub "Reuß" Luzern; 2. Rowingklub Laufanne.

Der ungetreue Sauptbuchhalter städtischen Straßenbahnen, Richard Saller, der Fr. 30,000 unterschlug, bezog eine Jahresbesoldung von Fr. 10,620, gewiß ein Einkommen, für das manscher andere froh und dankbar gewesen wäre. Aber, wie immer in solchen Fällen, Saller war eine flotte Erscheinung, ein liebenswürdiger, gern gesehener Gesellschafter mit einem großen Freundes= freis, der in gewisser Beziehung Mit= schuld an seinen Berfehlungen trägt.

In der Stadt Bern warten noch viele Lehrerinnen auf eine Anstellung. Das wissen auch diejenigen Kolleginnen, die Männer geheiratet haben, die sich in guten Stellungen befinden. Daß sie nun nicht zugunsten ihrer arbeitslosen Kolleginnen vom Amte zurücktreten, ist mit ein Zeichen unserer rücksichtslosen, maulstarken aber charakterfaulen Zeit.

Da nicht alle Stadtpfarrer eine Amtswohnung haben, der für eine Wohnung ausgesetzte Betrag meift zu niedrig ift, um anständig zu wohnen, so nehmen sie an, die Kirchenverwaltung werde ein Einsehen haben und für die Mehrbedran sind, als irgend ein Kanzlist oder nicht so, und so kommt es, daß viele Pfarrer zu Stadt und Land oft ärmer dran sind, als irgend ein Kanzlist oder Trämler. Wenn es so weiter geht, wird sich bald niemand mehr für das geist= liche Amt finden lassen, er sei denn von Saus aus ein reicher Jüngling. — Zum Chef des Steuerbureaus der

Gemeinde Bern wurde vom Gemeinde rat Stadtkassier Brügger gewählt. Nun-mehr wird die setztere Stelle zur Besekung ausgeschrieben.

An der Pfarrwahl vom 4. Septem= ber an der Paulusfirche wurde mit außerordentlichem Mehr Herr Pfarrer Rarl Irlet, zurzeit Pfarrer in Baden, gewählt. Sein sozialistischer Gegenkanbidat, Dr. Weidenmann, blieb in großer Minderheit.

Die Bereinigung der bürgerlichen Rechtsparteien der Stadt Bern unter dem Borlitz von Dr. med. Hauswirth 5. Seeklub Zürich. — Bierer Dutriggers mit haben die Errichtung eines eigenen Par-

teisekretariates mit einer Besoldung des Inhabers von Fr. 14,000 beschlossen.

"Berner Landeszeitz Berner Volkshaus Nach der Landeszeitung" schließt das Das Rechnungsjahr 1920/21 mit einem Bestriebsdefizit von rund Fr. 165,000 ab. Die von der Leitung beabsichtigten Per= sonalreduktionen sollen bei den Ange= stellten auf harten Widerstand stoßen.

Wegen einem Gelddiebstahl von Fr. 180 wurde dieser Tage eine Hochstap= lerin verhaftet, die sich als Assistentin ausgab. Die nachträglichen polizei= lichen Erhebungen brachten zutage, daß es die Person verstanden hatte, einem ihrer Liebhaber nach und nach die Summe von über Fr. 30,000 abzunehsmen. In Vern gab sie sich als verlassen Chefrau aus und verstand es, eine ganze Anzahl Herren zu finanziellen Unter=

stützungen zu verankassen. — Anterstützungen zu verankassen. — Auf Ende des Sommersemesters hat Herre Pfarrer Martin Werner in Krauchthal an unserer Universität zum Lizentiaten der Theologie summa cum laude promoviert.

Am 12. September wird durch die Lehrlingskommission für den kaufmänni= ichen Beruf der Gemeinde Bern eine Verkäuferinnenschule errichtet. Der Bie= such der Schule ist für Ladentöchter oblisgatorisch, da laut Verordnung vom 4. Januar 1921 der Ladentochterberuf dem Lehrlingsgesetz unterstellt ift.

Das städtische Arbeitsamt Bern vers mittelte im Monat August 1921 603 Stellen. Die Jahl der Arbeitssosen nimmt noch immer zu, dagegen haben auch die Arbeitsgelegenheiten für weib-liche Arbeitsfräfte wieder etwas zugenommen.

kleine Chronik

Sephata-Berein. Mittwoch ben 14. Septem-ber, nachmittags 3 Uhr, veranstaltet der Hephata-Berein Bern (Zusammenschluß der Schwerhörisgen zu gegenseitiger Stütze und Förderung) in der Chortapelle der franz. Kirche eine erstmalige öffentliche Abset, der jranz. Kirche eine erstmalige öffentliche Abset, debung mit Schwerhörigen, Kindern und Erwachsenen. Das Absehen des gesprochenen Wortes vom Munde ift sür den Schwerhörigen das hefte Sissenius. Schwerhörigen das beste Hilssmittel um den Berkehr mit seiner Umwelt zu ermöglichen. Die Förderung des Abseh-Unterrichts ift eine der Horderung des Avjey-unterrugis in eine det hauptaufgaben des Bereins, und, um ihnen Ge-legenheit zu bieten, durch Augenschein sich von der Wichtigkeit dieser Bestrebung zu überzeugen, ladet zu der Veranstaltung höslich ein Der Vorstand des Hephata-Vereins.

Stadttheater. - Wochenfpielplan. Sountag, 11. September:
Machmittags 2½ Uhr: "Fiesco".
Abends: "Madame Buttersch".
Montag, 12. September (Ab. A 2):
"Ein unbeschriebenes Blatt", Lustspiel von

"Ein undeligitedenes State, E. B. Wolzogen.
Dienstag, 13. September (Ab. C2):
"Die Berschwörung des Fiesco zu Genua",
Trauerspiel von Friedrich von Schiller.

Mittwoch, 14. September (Ab. B 1): "Der Freischütz", romantische Oper von E.M. von Weber.

Donnerstag, 15. September (1. Volksvorstellung): "Der Freischütz".

"Act Rechigns.
Freitag, 16. September (Ab. D 2):
"Madame Buttersch", Oper von G. Pucini.
Samstag, 17. September:
"Der Wassenschmied von Worms", Oper von

Mibert Lorging. Conntag, 18. September des Buß- und Bettages

Kunst und Literatur

Die Sodler=Ausstellung in Bern.

(20. August bis 23. Oktober 1921.) (Fortsetzung.)

hodlers Landschaften bilden ein Studium für sich. In einer nicht zu überblickenden Zahl hängen fie in den Ausstellungsräumen. Die Thunersee-und Genferseelandschaften und die Gebirgsbilder, die Landschaften aus dem Ballis, dem Tessin, dem Engadin — sie alle tragen den Stempel Hodlerscher Kunst aufgedrückt; sie zeigen in auffteigender Linie den Weg, den der Künftler in geinem ganzen Schaffen eingehalten hat: die Wirklichkeit durch die Künftlerische Ueberlegung und Empfindung geklärt und verklärt mit möglichst vollkommenen Mitteln wiederzugeben. Das vornehmste Mittel bleibt dem Landschafter immer die Farbe. Hodler ftrebt hier mit bewunderungswertem Können nach der Harmonie als dem Medium, das unmittelbar die Gefühlswerte einer Landschaft auf das menschliche Gemüt überträgt Es gelingen ihm, namentlich bei feinen Seeland schaften, wunderbar überzeugende Farbenstalen. Man beachte den reinen Zusammenklang seines Blau und Gelb oder Hellbraun und Bellgrun in den Montblanc-Bildern Dann aber auch die Rhythmisierung dieser Farbenaktorde durch die Parallelität von Baffer und Bolkenhimmel in feiner wunderschönen Genferseelandschaft von Chexbres aus gesehen (1908). — Das letztgenannte Beispiel erinnert uns an die Tatsache, daß Hodler über der Farbe die Form und die Raumverteilung nicht bernachlässigt. Seine Landschaften sind bewußt "aufgebaut"; sie betonen das Gleichmaß der Teile (Thunersee mit Harder und Rugen) und füllen den Rahmen in wohldurchdachter Berteilung der Masse. Nirgends aber drängt sich die "Komposition" auf; nichts ist in die Natur hinein interpretiert, wie dies die Nomantiker liebten. Im Gegenteil, Hodlers Landschaften sind eher vereinfacht als beladen; kein größerer Unterschied als zwischen einer Stäbli- oder Bötlin- und einer Hodler-Landschaft läßt sich denken. Bas Hodler erstrebt, ist der innere Reichtum, ist das Ausdrucks. erstredt, ist der innere vertigitäte, ist das ansociation maximum für eine einsache, esementare Natursempsindung. Diese lätz sich zumeist nicht dessinieren. Sin "Niesen in Wolken" eine "Jungfrau" in weiße Nebel gehüllt, ein "Dent du Widi" im Glaft aussteigender Morgennebel — solche Bilder Kanden keine Erkäuterung sie mirken unmittelhar brauchen teine Erläuterung, sie wirken unmittelbar durch ihren einheitlichen Ausdruckswillen. Hoblers Gebirgsbilder sprechen nicht zum wenigsten auch durch ihre Form eine eindringliche Sprache. Sie sind mehr mit künstlerischem Instintt als mit geologischer lleberlegung gebaut, aber sie stehen sest und sicher da, als hätte die Urkraft sie aufsetzung gebaut,

getürmt, Felsen um Felsen, Block um Block. Aber auch die Joylle sehlt in Hodens Landsschaften nicht. Wie er mit zarter Hand sein Bübchen oder sein blumenpflückendes Mädchen malt, so zeichnet er auch sein Fliederbäumchen oder seinen Kirschbaum oder Nußbaum, ein Waldsbachbett mit braunen Kieseln, auf denen die Sonnenkringeln spielen; nur Liebe und Andacht können da seinen Pinsel gesührt haben. Was anders kounte den Künstler bewegen, ein altes Fliedergebüsch, umgeben von nacktem, unschönem Stangenwerk, zu malen als anbetende Verehrung

ber Natur, die groß ift in ihrer kleinsten Schöpfung! Hobler hat sich mit Hingebung auch dem Porträt gewidnnet. Beim Selbstbildnis, von 1881, das er "Der Zornige" zubenannte, bemerken wir zuerst eine energische Wendung zum eigenen Stil, nachbem er bisher mit der Wethode der alten Schule schlecht und recht sich abgemüht. Er sucht den Korträt Sigengepräge zu geben; mit markigen Linien, mit scharfer Atzentuierung von Hell und Dunkel steigert er den Charakterausdruck. Er geht mit starker Hand auf das Wesentliche los, ohne sich um die überlieserten Begrisse von Schon sich um die überlieserten Begrisse von Schön zu klimmern, ohne zu schwiecheln nach der Art der "beliebten" Vorträtissen. Seine zahlreichen Selbstbildnisse bieten sür diese Entwicklungslinie ein prächtiges Vergleichsmaterial. Die Ausstellung enthält ihrer gut zwei Duzend. Die zehn aus seinen letzten Lebensichten zeigen ihn auch auf der Höhe des Könnens. Die ganze Fülle des

inneren Erlebens während eines 50jährigen Ringens um die höchsten Ziele der Kunst kommt in diesen zersurchten Zügen zum Ausdruck; aber auch eine stille, geruhige Abgeklärtheit, der Abglanz des Bewußtseins, Hohes erreicht zu haben. Das Borträt Carl Spittelers liegt auf dieser Linie. Nepräsentative Persönlichkeiten liegen Hodler besonders gut. Man fühlt die stille Wonne, mit der er die breitspurige Persönlichkeit des Polizeikommissäns Bibert ober die ausdrucksvolle des Genser Bildhauers James Libert ober die eindeutige Korpulenz von General Wille, die elegante Würde des Herrn W. Ruß-Young auf die Leinwand baut. Architektur des feelischen Ausdruckes möchte man Hodlers Bildniskunft nennen. Wie fachlich streng, mit einigen wenigen markanten Bogen-linien (Schnurrbart, Scheitelhaar, Augenbrauen) und Senkrechten konstruiert er nicht das Gesicht von Bundesrat Lachenal, immer neu sich versuchend im Auffinden des Wesentlichen. Wehnlich behandelt Hodler in seiner Spätzeit die Frauenbildnisse. Der rein porträtistische Austrag befriedigt ihn nicht. Im Bildnis der Fräulem B. (1896) interessiert ihn offensichtlich die Umriftlinie bes Frauenkopfes, die er mit einer Liebe und Leifig-keit wiedergibt, die direkt an Botticelli erinnert. Im Bildnis feiner Frau (1916) kommt noch einmal die Profissinie zu voller Gestung; im übrigen bevorzugt er die en face-Stellung, wobei er das des Gesichtes gerne mit dunkeln, flächig gemalter Haarkrone hervorhebt. Beim charafter-vollen Vollporträt des Fräulein M.(iller) kommt dazu als bedeutsame Ausdruckssteigerung eine Haltung, die wir als spezifisch Hodlerisch empfinden. Aehnliche Effette gelingen ihm bei gewissen Frauenköpfen, wie bei der oft variierten Stalienerin, der Frangöfin und der Spanierin.

(Schluß folgt.)

Im "Neuen Berner Taschenbuch auf das Jahr 1921" (26. Jahrgang — verlegt bei K. J. Wyß' Erben, Vern, 320 S. brosch, Jr. 5. —) sinden sich außer dem obligaten Inhalte (Bibliographie zur Geschichte bes Kis. Bern und Berner Chronik Nov 1919 bis Okt. 1920) Beiträge, die nicht bloß zünftige Hiftviller, sondern auch ein weiteres Publikum zu interessieren vermögen: leber die Lebens- und Berufsverhältnisse einse bernichen Landpsarrers vor 100 Jahren geben die Briefe des J. Bischoss, weiland Seessorger an der Lenk i. S. (1808 bis 1814), in Muttenz (1814 bis 1820) und Basel (dis 1830), von denen hier die erste Hälfte abgedruckt ist, sreundliche und unterhaltliche Auskunft. (Vergl. Textprobe im Hauptblatt S. 432.)

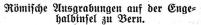
Dann zeichnet Wetter Dr. Meyer mit klaren Stricken das reiche Lebenswert seines im Mai

1920 verstorbenen Kollegen Dr. Rud. Ficher, an dem das Gymnasium einen tüchtigen Lehrer und die bernische Geschichts- und Literaturforschung einen überaus fleißigen Gelehrten und Publizisten verloren hat. In einer gründlichen, gut belegten Arbeit geht Prof. Dr. E. Bähler den Spuren der Augsburger Interimsflüchtlingen aus den Zeiten des Kampfes des Luthertums mit dem Papfttum, die nach Bern kamen, nach. Unter den Flücht-lingen waren die Müslin aus Augsdurg das hervorragenste Geschlecht. Die Familie erlosch 1821 mit dem bekannten Münsterprediger David Müslin. Bon einer altangestammten, aber schon Ende des 15. Jahrhunderts erloschenen Berner Familie, derer von Bollingen, weiß Lehrer Sans Morgenthaler Interessantes zu berichten. Die Häupter dieses junterlichen Geschlechtes werden in Urtunden aller Art als Ratsherren, Chorherren, Komture, Schultheißen, Venner etc. genannt. — Léon Kern handelt in französischer Sprache ab das Frauenkloster Hettiswil bei Burgdorf Endlich- enthält der Band noch die Fortschung der Lebenserinnerungen Karl Ludwig Stettlers und zwar die aus dem Jahre 1800. Dieses Memoirenwerk ist wegen der Freimütigkeit seines Berfassers, der auch die lockeren Züge seines Erlebens nicht verschweigt und dabei recht intime Einblicke in die moralischen Verhältnisse seiner Zeit bietet, wertvoll. Gine zusammenhängende Publikation des ganzen Werkes empfiehlt sich für später.

Hilde Furer, "Was die Berge mir erzählten". Illustriert von Luise Harder. Geb. Fr. 6. —. Berlag Ernst Ruhn, Bern. Mit ihrem Erstlingswerk ist Hilbe Furer in die Fußstapsen der besiebten Jugendschriftstellerin Fohanna Sphri getreten. — Auf klare, volkstümliche Sprache und ethischen Gehalt der sagenhaft annuntenden Motive hat sie besondere Sorgsalt verwendet. Eine gründliche Kennerin der hehren Alpenwelt und des darin wohnenden Volkes, versteht sie die phantastischen Formen des Urgesteins zu deuten, fühlt aber auch den zur verderinsten Leidenschaft gesteigerten Trieb der Wagenutigen, der so oft ein böses Ende ninnnt. Unausdringlich bittet sie um Schuß für Pklanzen, die als kostdare Kleinodien selbst die Vislanzen, die als kostdare Kleinodien selbst die Vislanzen, die als kostdare Kleinodien selbst die Vislanzen, die als kostdaren kleinenden selbst die Vislanzen, die die kleinderen Leigenden zeigt sie, was die Untreue und der Alkohol anrichten können, und es sind in der Tat ganz dramatische Episoden, äußerst effektvolle, neue, abenteuerliche Geschichten, die sie uns mit anschaulicher Lebendigkeit vor Augen sührt. — Wir grantlieren zu der schönen poetischen Leistung! Dem Büchlein selber, das sich mit seinem tünstelerischen Buchlein elber, das sich mit seinem tünstelerischen Buchlein elber, das sich mit seinem tünstelerischen Buchlein elber, das sich mit seinem tünstelerischen Buchlein elber von der vereit viele Leser. M.

Das Augusthest der Zeitschrift «Pro Juventute» weist solgende Beiträge auf: Etienne Clouzot, secrétaire de l'Union Internationale de Secours aux Enfants: «Le Secours aux enfants». Dr. M. Tramer: "Phychiatrie im Dienstder Jugendschler. — Brof. Gius. Zoppi: «I racconti puerlii di Francesco Chiesa» — Léon Genoud: «Le sanatorium pour enfants fribourgeois à Leysin» — Magna Haachsen: "Die össens" — Mice Uhser: "Ein Halberturge im Norwegen" — Mice Uhser: "Ein Halberturger im Norwegen" — Mice Uhser: "Ein Halberturger im Norwegen" — Mice Uhser: "Ein Halberturger im Kustuction professionnelle et l'avenir de la jeunesse séminine à la campagne». Die dreissprachige Umschand die denmark, Italien und Deutschland. — Mit dem vergangenen Monat hat die Addinanteriaght von «Pro Juventute» das 6. Tausend überschritten. Die Zeitschriftssellen.

Wissenschaftliches



Seit Jahren werden auf der Engehalbinsel mit zielbewußter Energie durch kundige Forscher die Ueberbleibsel der Vorzeit, wie Wohne, Kultwurd Grabstätten, ausgegraden und dem Publikum den deit zu Zeit zugänglich gemacht, wofür den Männern der Wissenschaft auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Ueber die Ausgradungen im Thormannbodenwald ist kürzlich an dieser Stelle berichtet worden. Nach der übereinstimmenden Anslicht der Altertumssorscher müssen wohnen Engegediet noch diese prähistorische Schäte vorhanden sein. Wöchte es doch gelingen, diese stummen Zeugen einer jahrtausende zurückliegenden Vorzeit sutzessisch zu bringen.

Aber auch andern Orts dürsten noch zahls reiche wertvolle prähistorische Funde zu machen sein. Es ergest daher an alle Freunde der Alterstumskunde der eindringliche Appell sie möchten bei jeder sich bietenden Gelegenheit (Erstellung von Wasser, Kanalisations, Drainierungsleitungen etc., Straßens und Bahnbauten, Weslivrationsarbeiten, Ausheben von Fundamentsund Kiesgruben, Baldveutungen etc.) die Direktion des historischen Museums in Vern gest. sofortschriftlich und wenn die Umstände Dringlichkeit geboten erscheinen lassen, per Telephon (Vollwert Vr. 18.93) über allsäusez zu Tage gestreter vorzeitliche Bauwerke und Altertumsfunde kurzbenachrichtigen. Auf diese Weise kann eine wissenschrichtigen durchsorichung der Fundstätten gessichert werden. Das verehrliche Publikum dar versichert sein, daß die leitenden Männer am bistorischen Museum zu Vern für solche wertvolle Mitarbeit überaus dankbar wären!

Wiffenschaftliche Filme.

Der Kinematograph ist wohl wie kaum ein anderes Demonstrationsmittel geeignet, die wissens chaftlichen Forschungen zu unterstützen. Mit wenig Erfolg jedoch hat man ihn bis heute in der Ehirurgie verwendet. Und doch könnte gerade hier Ghirurgie verwendet. Und doch könnte gerade hier der Film als didaktisches Hülfsmittel die wert-vollsten Dienste leisten. Er ermöglichte die wieder-holte Vorsührung von chirurgischen Handlungen, die von den Studenten in erster Linie durch das Auge ersernt werden mössen. Aber nicht nur das: Da die chirungische Kunst in setzter Linie aus Handrissen besteht, die als Methode ersernt werden müssen, so könnte der Film an Stelle von langen mühsamen Beschreibungen über diese Wethoben Auskunft geben, was für die Vershandlungen an chieurgischen Kongressen, wo es sich gelegentlich um solche Dinge handelt, sehr förderlich wäre. — Bisher aber stand dem chieurgischen Film die Tatsache im Wege, daß der Kino-Operateur mit seinem Apparat nicht nahe genug zum Operationstische rücken konnte, daß eine instruktive Aussuchen bes Operationsvorsganges möglich war. Die Filme zeigten wenig mehr als die Kücken der Aerzte und Schwestern. Durch eine Erfindung des Chefarztes des Städt. Krankenhauses Berlin-Wilmersdorf, Dr. A. von Rothe, ift es nun möglich geworden, Filme aufzunehmen, die die Arbeit der Hände des Ope-rateurs und seiner Gehilsen mit wunderbarer Klarheit und Deutlichkeit sesthalten. Die Aufnahme geschieht nämlich vermittelft eines Rohres, das von der Decke herunter ganz nahe auf das Arbeitsfeld gerichtet werden kann. Die so ge-wonnenen Filme sind wahre Dokumente der Chirurgie, an benen jederzeit eine Operation nachgeprüft werden kann. — Vor geladenen Gästen und Presseurretern wurden letzten Samstag im Frauenspital unter Führung von Herrn Prof. Dr. Guggisberg einige chirurgische Filme dieses neuen Versahrens vorgeführt. Wie erfolg-reich sich die Wissenschaft schon der Unterrichtsfilme zu bedienen versteht, zeigte einleitend Herr Prof. Guggisberg an einem Film, der an einem Schema den Geburtsvorgang erläuterte. Die folgenden Filme ftellten bann Operationen bar an einer Kniescheibe und einem Knochenabizeß; ferner wurden eine Brustamputation und eine Magen-Darmoperation vorgesührt. Die Ein-ladung zu diesen Demonstrationen ging von der "Unterrichts-Film-Gesellschaft" in Berlin aus. Es sei ihr und Herrn Prof. Dr. Guggisberg sür die instruktive Stunde herzlich gedankt. Der Unterrichtssilm in dieser Form ist berusen, ein wertvolles Mittel der Volksausschaftsaung zu werden.

Sür unsere Frauen

Mas die Mode bringt.

Bon Seide und von Süten.

Nicht nur in der Seide, in allen Stoffarten macht sich ein Zug nach schönen Stoffen bemerkdar. Noch vor furzem war dem nicht so; da war man bezüglich der Qualität nicht so wähereich. Der Grund mag auch in den beit Warfen gelagen haben die die lerisch. Der Grund mag auch in den hohen Preisen gelegen haben, die die Unsprüche bedeutend herunterschraubten.

In der Mode im allgemeinen herrscht eine große Unsicherheit, denn der Faschrikant wagt infolge Darniederliegens des Handels und der Preisschwankungen nicht, auf Stock zu arbeiten. Das hat auch seinen Vorteil: die Modesorsteilen der Arbeiter und des presentschlieben eines Kahiler und der Bereiten der Vollegen eines kahiler und der Voll men bleiben etwas stabiler und das vor= jährige Rleid kann noch immer als mobern gelten. Immer und immer wieder werden Unläufe gemacht, mit dem kurgen und engen Rod zu brechen und end= lich einmal etwas anderes zu forcieren. Bis zu einem gewissen Grad ist dies dem auch gelungen. Der Rod wird ent= schieden länger und weiter. Der Genre Biedermeier und Rokoko bricht sich all-mählich durch. In Wien beispielsweise, mählich durch. In Wien beispielsweise, das bezüglich Eleganz gegenwärtig nicht bald seinesgleichen findet, wird sehr viel Alt-Wienergenre getragen. In Paris wiederum dringt Voiret. der Vater des Biedermeiergenres, immer mehr durch. So werden wir also für Abend-

toiletten und auch andere Rleider die= sen Winter wieder eine Art Tuniques sehen. Verschiedene Ukase namentlich von feischlicher Seite her haben bewirkt, daß der ganz kurze Aermiel, der schon kein Aermel mehr ist, verschwindet und auch der Ausschmitt höher wird. Der lange, vorn weite, pagodenartige Aermel, der an die Stelle des kurzen Aermels tritt, wird sich hierzulande auch größerer Be-

liebtheit erfreuen als dieser. Stets wenn die Vorsaison Zweifärbigkeiten zeigt, wie dies heuer mit weiß und schwarz der Fall ist, kann für die eigentliche Saison mit starken Farben= effekten gerechnet werden. Und wirk-lich tauchen namentlich für Abendkleider helle, leuchtende Farben auf, die be-sonders jungen Mädchen gut stehen wer-den. Vielfach wird man diesen Winter auch zweierlei leuchtende Farben an einem Rleide sehen. Schon lange wurde ver= sucht, gelb als ausgesprochene Mode-farbe zu erklären. Vielleicht gelingt dies dieser Saison, zumal da gewisse Ru-ancen von gelb jedermann zu Gesichte

stehen. Eingeweihte rechnen mit einer großen Samtmode; tatsächlich sind denn auch die Samtfabrikanten vollauf beschäftigt. Des weitern wird man viele Mäntel und Jaquettes aus Bengaline trasgen. Auch diesen Winter werden Seis denkleider viel begehrt sein. Mode find alse Crêpegewebe, wie Crêpe de Chine, Maroquin, Armure, Crêpe Gesorgette, dies alses hauptsächlich in Uni. Daneben wird man auch bedruckte Crêpe de Chine sehen, in deren Fabrikation die Schweiz excelliert. Taffet kommt auch wieder in Mode; daneben Satingewebe, die namentlich von Lyon aus lanciert werden. Den Clou der Saison jedoch bildet Damast, der in allen Variationen vorhanden ist, mit Gold oder Silber durchwirft, mit grell leuch tenden Farben. Auch Faille gelangt all-mählich wieder zur Herrschaft.

Die Hückett Bur Verrigust.
Die Süte zeigen ebenfalls noch keine Einheitlichkeit. Von Paris aus wird allerdings eine Form lanciert, die etwas an Directoire gemahnt. Auch Formen, die vorn einen breiten Schirm bilben und im Raden einen ganz schmalen Rand haben, werden präsentiert, das neben andere, die auf beiden Seiten in eine Spitze auslaufen. Der Pannehut steht für die elegante Toilette wieder auf der Tagesordnung. Es werden auch auf der Tagesordnung. Es werden auch Bersuche gemacht, den Melusinehut wieder in Aufnahme zu bringen. Große Mode sind wiederum die geklebten Federhüte, die in reizenden Farbentom= binationen vorliegen. En vogue sind gestidte Hilbandeaux, bestidte Lederhüte, bestidte Duftinehüte—alles mögliche hür Bariationen liegen In den meisten Fällen zieht sich ein Golds oder Silberfaden durch die Stiderei. Unter Duftine versteht man ein Gewebe, das dem Leder überraschend ähnlich sieht; während es letten Winter fast ausschließlich aus Baumwolle hergestellt wurde, liegt es dieses Jahr auch in Seide vor, was der Weichheit des Materials zugute kommt. Als Garnitur ift heuer Numidi sehr beliebt, ebenso der Kronreiher. Als weniger kostspielige besitzest, so lange du die Stütze eines guten Gewissens der Kronreiher. Als weniger kostspielige besitzest, so lange hast du nicht nötig, dich vor Garnitur sieht man immer noch Früchte.

Die Größe der heurigen Süte ist gang verschieden; man hat große Formen und daneben wieder sehr kleine; sehr beliebt ist die Toqueform.

Neben all diesen Süten behauptet sich der Wiener Filz und der Lederhut, die in alle Wetter passen und schid aussehen. spielen in allen Modefarben. Sie

Verschiedenes.

"Blinde Paffagiere."

Im Safen von Bristol sah ich dem Ausladen eines Schiffes gu. Große Bundel von Bananen wurden ans Land ge= bracht, als ich plöglich einen gellenden Schrei hörte und sah, wie jemand etwas aus dem Aermel schüttelte und darauf fräftig herumtrampelte. Neugierig nach der Ursache dieses Borfalles, trat ich hinzu und bemerkte, daß die Aufregung durch eine Spinne erregt worden war. deren Riesengröße und dichte Behaart-heit in unserem Klima ganz unbekannt ist. Es war einer jener zahllosen "blins den Passagiere", die mit den Dampfern den Pallagiere", die intt ven Lumpfein aus fernen Landen in unsere Häfen kom-men. — So erzählt Christopher Beck in einem englischen Blatt und plaudert dann weiter über die tropischen Insekten und Reptilien aller Art, die in den Sandelsdampfern mitreisen. Die häufig-sten dieser unerwünschten Einwanderer find Spinnen und Rüchenschaben. Spinnen sind nicht solche verhältnis= mäßig kleinen Tiere, wie sie bei uns ihre Nehe weben, sondern riesige behaarte Zagdspinnen, die sich wie ein wildes Tier auf ihre Beute stürzen. Sie sehen scheuß-lich aus, und der Schrecken vor ihnen ist berechtigt, aber sie sind nicht giftig. pr berechtigt, aber sie sind nicht giftig. Die Schaben, die als blinde Passagiere die Schiffe bevölkern, sind nicht von der braunen kleinen Art, wie wir sie kennen, sondern große Insekten von kaubgrüner oder gelblicher Farbe, von denen ein abschellicher Gestank ausgeht. Eidechsen der verschiedensten Arten und Größe findet war den eingeführten Krückten. Die Kölke bes eingeführten Früchten. Die Kälte bekommt ihnen nicht, und sie sehen leblos und mude aus, obwohl sie in ihrer Seimat sehr lebhafte Tiere sind und auch eine leuchtende Färbung besitzen, die sie auf der Reise verlieren. Gie sind ebenso harmlos wie die grünen Baumfrösche, die mit jedem Frachtdampfer mitkom= men, aber sehr rasch in unserem Klima sterben, da sie nur in Wärme leben Schlangen sind seltener, fönnen. poqu sie sind nicht so ungewöhnlich, wie man vielleicht annimmt. Die meisten sind klein und ungefährlich, aber besonders mit Schiffen, die Bauholz geladen haben, kommen auch recht unangenehme Reptillien, und im Londoner Safen sind bereits zu verschiedenen Malen Robras gefunden worden, die zusammengefrümmt in dem hohlen Innern eines Baumstam-mes schlummerten und mit dem geschlagenen Holz abtransportiert wurden. Der seltsamste blinde Passagier, dem man in den Säfen begegnet, ist ein hier und da auftauchendes Ichneumon, eine würdig aussehende Schleichkate. eine mert=

Spruch.